



Wahl-Brandenburgerin: Judith Zander mit dem Namensgeber des Fontane-Literaturpreises Foto: Sören Stache/dpa

Hinterm Mond vorgucken

Literatur Anklam habe sie in Sachen Provinz gestählt, sagt sie. Heute ist Judith Zander in Brandenburg zu Hause und gerade auf kleiner Lesetour in der Region. Von Antje Scherer

Man erwischt sie telefonisch in Edenkoben, einem Städtchen an der Südlichen Weinstraße. Judith Zander hat dort bis Dezember ein Arbeitsstipendium. Irgendwie passt das gar nicht: In den Romanen der in Mecklenburg geborenen Autorin wird Bier aus der Flasche getrunken, viel nachgedacht, nur unter Zwang Smalltalk betrieben, und den Himmel über ihrem literarischen Personal stellt man sich ständig verhangen vor. Jedenfalls kann man es sich nur schwer auf einem Weinfest vor Fachwerk Häusern im sonnigen „Toskanien“ denken.

Frau Zander, was für Fragen stellt Ihnen denn ein Publikum in der Pfalz? Und lesen Sie eigentlich gerne aus Ihren Büchern?

Doch, ich mache das ganz gerne. Meine Zuhörer ... das ist ganz unterschiedlich; gerade hatte ich hier eine Lesung aus „Johnny Ohneland“, da war vorwiegend älteres Publikum. Oft geht es um die Du-Perspektive, in der der Roman erzählt wird, das ist ja eher ungewöhnlich.

So etwas interessiert die Leute – und nicht, ob Sie das alles selbst erlebt haben?

Ja, das natürlich auch (lacht). Aber man muss sagen, das diese Art Fragen nicht mehr so direkt kommt, sondern eher geschickt verpackt wird.

Und – was antworten Sie?

Dass alles Schreiben ein Stück weit autobiografisch ist. Aber dass die Geschichte von Johnny deshalb noch nicht meine Lebensgeschichte ist.

Irgendwie passt Edenkoben dann doch, weil es auch wieder Kleinstadt ist. Zander (40) ist in Anklam geboren und lebt in Jüterbog; gerade hat sie den renommierten Fontane-Literaturpreis bekommen. Für „Johnny Ohneland“, ihren zweiten Roman (2020 bei dtv erschienen), der die Geschichte von Joana/Johnny erzählt. Es geht ums Erwachsen werden – abseits der Großstadt – in der Wendezeit, um Familie und Sexualität, um die Suche nach der eigenen Identität. In ihrer Dankesrede bekennt sie (auch wenn sie zehn Jahre in Berlin verbracht hat): „die Peripherie hinterm Mond zu schätzen und die Landschaft drumherum, den Blickwinkel, den man von dort hat“.

Ihre Bücher erkunden Gefühle, die viele aus der Pubertät kennen dürften – nicht richtig dazugehören, anders sein. Fällt es Ihnen schwer, über so etwas zu schreiben?

Nein. Mir alles von Null auf ausdenken, das wäre schwerer. Es ist auch ein Stück weit befriedigend und befreiend; eine ganz andere Erfahrung, als solche Gefühle stumm zu durchleben. Ich habe früh begonnen, durchs Schreiben zu denken, also indem ich meine Gedanken schriftlich formuliere, in Briefen oder im Tagebuch.

Also mussten Sie quasi Schriftstellerin werden?

Nein, darauf war realistischweise nicht zu hoffen, eher dachte ich an eine Tätigkeit im Verlag, also auf der anderen Seite.

Ab wann konnten Sie sich das selbst glauben? Macht ein großer Preis das realer?

Das nun nicht. Es ist ja schon viele Jahre so, dass ich eben tatsäch-

lich vom Schreiben lebe. Manchmal kommt es mir aber immer noch wie Scharlatanerie vor, das Staunen gibt es noch.

Am 20. August hat Zander den mit 40.000 Euro dotierten Fontane-Literaturpreis (vergeben von der Stadt Neuruppin und dem Land Brandenburg) erhalten. In der Begründung der Jury heißt es: „Johnny

„Zehn Jahre hat sie an dem Roman gearbeitet.“

Literatur aus erster Hand, live und kostenlos

Das Festival „Literatur auf der Parkbank“ findet am 4./5.9. in Cottbus statt. Es nehmen 28 Autoren teil, die ihren Wohnsitz in Brandenburg haben oder sich in ihren Texten dem Bundesland widmen. Darunter sind Julia Schoch, John von Düffel, Wolfgang de Bruyn oder Judith Zander. Sie lesen am Sa von 15-19 Uhr und am So von 13-17 Uhr im Goethe- und Carl-Blechen-Park auf Parkbänken aus eigenen und fremden Texten, die Veranstaltung ist kostenlos; www.literatur-auf-der-parkbank.de

Weitere Lesungen von Judith Zander: 2.9., 19 Uhr, Kleist Museum, Faberstraße 6-7, Frankfurt (Oder), Karten 0335 38722130; 1.9. in Potsdam und 6.10. in Jüterbog

Ohneland‘ strotzt vor literarischer Kraft und Intensität und ist ein Tagebau an aufgeworfenen Erinnerungen, ein Werk auch, das den Akt des Erzählens und des Sich-Erinnerns selbst nachfühlt in Form gegossen hat. In ihm sind lauter Schätze zu heben“. Und Laudator Denis Scheck: „Können wir das: uns Effi Briest als Mann vorstellen? Judith Zander kann das ganz zweifellos.“

Was bedeutet Ihnen der Preis?

Gerade dieser Preis ist eine große Auszeichnung und freut mich außerordentlich, auch weil ich in keiner Weise damit gerechnet habe. Und solch ein Preisgeld, das ist dann das zweite, bedeutet für jemanden, der eine freiberufliche Existenz führt, eben auch eine gewisse finanzielle Sorgenfreiheit für längere Zeit. Die Ungesichertheit des freien Schaffens hat sich seit Fontanes Zeiten – und gerade er konnte ein Lied davon singen – ja kaum geändert (in der Dankesrede heißt es: „schon kriegt man 40000 Sterntaler in den Schoß gegregnet, und da kann man nicht anders als dankbar sein.“)

Der Ost-Hintergrund ist in Ihren Romanen präsent, ähnlich wie etwa bei Manja Präkels („Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß“). Fühlen Sie sich denn als Teil einer „Generation“? Teils, teils. Ich fühle mich eigentlich nie als Teil einer bestimmten Gruppe, aber klar, diese Herkunft oder Identität, obwohl ich dieses Wort nicht gerne benutze, hat etwas Verbindendes in Form geteilter Erfahrungen, und ich finde es wichtig, dass sie Gehör finden, dass gerade auch das vermeintlich Unliterarische, Nicht-Bildungsbürgerliche Literatur wird.

Viel Shakespeare mit „Feinstoff“

Bühne Prinzip Hoffnung: Intendant Stephan Märki stellt den Spielplan des Cottbuser Staatstheaters für die Saison 2021/22 vor.

Cottbus. Die Pressekonferenz im Staatstheater Cottbus zur Spielzeit 2021/22 beginnt mit einer Personalie. Die Chefin des Schauspiels, Ruth Heynen, ist nicht mehr an Bord, teilt Intendant Stephan Märki mit: „Wir haben uns im Guten getrennt.“ Auffällig war jedoch, dass die Sparte beim beliebten Open-Air-Programm nicht vertreten war. Hat es zwischen dem Ensemble und anderen Mitarbeitern des Theaters atmosphärische Störungen gegeben? Das will der Intendant nicht bestätigen. Ensemble und Intendant hätten sich auf eine Nachfolgelösung geeinigt. Demnach will Märki vorerst selbst das Schauspiel leiten – gemeinsam mit einem jungen Frauenteam: Franziska Benack und Lisa Mell. Die personellen Veränderungen müssen jedoch noch vom Stiftungsrat bestätigt werden.

Corona habe dem Haus ziemlich übel mitgespielt, dennoch sei man in der vergangenen Saison 22 Mal sichtbar geworden, teilte die Kaufmännische Geschäftsführerin Iris Dönicke mit. Wieder macht die Theaterleitung dem Publikum ein buntes, nicht planungssicheres Angebot. Einiges ist schon fertig, konnte aber wegen Corona gar nicht oder nur ein Mal gespielt werden. „... mein ganzes Herz“ zum Beispiel, die bewegende Geschichte des österreichischen Librettisten und Komponisten Fritz Löhner-Beda. Sie hat an diesem Wochenende Premiere, ebenso das Doppelstück „Zorro“ und „Wonder Woman“ des Italieners Antonio Latella. Ebenfalls noch im September kommt, frei nach Shakespeare und Verdi, der „Unendliche Falstaff“ auf die Bühne. Auch mit dem Soloabend „Richard 3“ bleibt Shakespeare am Haus präsent.

Klassiker des Musiktheaters

„Catabasis.Dämonen“ ist eine kritische Momentaufnahme der Gesellschaft, in der dem russischen Regisseur Boris Yukhanaov ein Wesen mit künstlicher Intelligenz zur Seite gestellt wird. Noch unter der Leitung von Ruth Heynen entstanden, kommt das Projekt dem Dostojewski'schen Original wohl nur bedingt nah.

„Feinstoff“ heißt das Gewinnerstück des Kleist-Förderpreisträgers Lars Werner in der Insze-

nierung des jungen Regisseurs Rafel Ossami Saidy. Es setzt sich mit der einst florierenden Tuchproduktion der Stadt Cottbus auseinander. Die Oberspielleiterin und stellvertretende Operndirektorin Jasmina Hadžiahmetović bringt im Oktober „Otello“ zur Premiere. Weitere Klassiker hält das Musiktheater mit Mozarts „Figaro“ und Monteverdis „L'Orfeo“ bereit. Und natürlich soll die „Carmen“ nach mehreren von Corona gestoppten Versuchen dabei sein. Regie: Stephan Märki.

„Im Schloss Branitz gibt es Liederabende.“

Die Sparte des Balletts unter Leitung von Dirk Neumann verspricht viel Tanz und Spitzenleistung. Höhepunkt wird sicher die Ballett-Gala im Sommer 2022 sein. Und natürlich die Kooperation mit dem Orchester in der Inszenierung von „Strawinsky“. 17 Gastspiele des Musiktheaters und des Balletts sollen in Potsdam, Frankfurt (Oder) und Brandenburg an der Havel gegeben werden.

Das Orchester unter Generalmusikdirektor Alexander Merzlyn changiert in den acht Philharmonischen Konzerten zwischen Klassik und Moderne: mit Werken von Haydn, Mendelssohn Bartholdy, Brahms, aber auch Mahler, Webern, Berg und Bruckner. Auch die beliebte Geigerin Antje Weithas kommt für eine Aufführung nach Cottbus.

Unter der Rubrik Wiederaufnahme finden sich die launige „Lustige Witwe“ ebenso wie das Tanztheater „Shakespeares Sonnette“ und die sehr streitbare „Umkämpfte Zone“ nach dem Buch von Ines Geipel. Unter „Besondere Formate“ bieten die Theatermacher Literaturkonzerte, ein Stummfilm-Varité und den schon etablierten „Black Friday“. Liederabende haben sämtliche Intendanten des Staatstheaters immer als Kassengift betrachtet. Nun wird es sie doch geben – im Schloss Branitz. Für die Brandenburgischen Gespräche, bisher im Internet kaum verfolgt, gibt es einen neuen Moderator: Jörg Tadeusz. Thomas Klatt



Theater unter schwierigen Bedingungen: Intendant Stephan Märki bei der Präsentation des neuen Spielplanes Foto: Patrick Pleul/dpa

Deutsches Symphonie-Orchester bringt Berlin zum Klingen

Berlin. Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin (DSO) will in coronabedingt ruhigeren Zeiten kleine Konzerte in der Stadt platzieren. Mit „Berlin braucht Musik!“ wollen die Musiker des Orchesters sowie von ihnen betreute Ensembles an diesem Wochenende auf öffentlichen Plätzen und vor sozialen Einrichtungen zu ihren Instrumenten greifen. Die Aktion, es ist bereits die dritte ihrer Art, soll auch auf die schwierige Lage freier Kulturschaffender hinweisen.

Mit einer „Tour de la musique“ sind am Sonnabend jeweils 30-minütige Kammerkonzerte auf zehn



Klassik auf dem Wasser: Musiker des DSO fahren Pfingsten 2020 auf einem Floß über die Spree. Foto: Bernd von Jutrczenka/dpa

öffentlichen Plätzen vorgesehen. Zu hören sind die Musiker unter anderem auf dem Winterfeldtplatz, dem Marheinekeplatz, dem Mariannenplatz, im Monbijoupark, im Humboldt Forum und auf der Museumsinsel. Zudem soll ein offener Doppeldeckerbus mit Ensembles soziale Einrichtungen ansteuern. Für Sonntag ist eine Floßfahrt angekündigt. Auf Spree und Landwehrkanal erklingen zwischen 10.30 Uhr und 15 Uhr Werke von Mozart über Ravel bis zu Paul Linke's Klassiker „Berliner Luft“. dpa/red

Infos: berlin-braucht-musik.de

Kurt Drawert liest in Lieberose

Lieberose. Die Ausstellung „Rohkunstbau“ lädt zur zweiten „Leselandpartie“ ins Schloss Lieberose. Zu Gast ist am 5. September, 17 Uhr, Kurt Drawert. Der vielfach preisgekrönte Autor, 1956 in Hennigsdorf (Oberhavel) geboren, seit 1996 in Darmstadt lebend, wird im Schlosshof aus seinem neuen Roman „Dresden. Die zweite Zeit“ lesen.

Darin geht es um die Rückkehr des Autors nach Dresden als Stadtschreiber – in eine Stadt, in die er 1967 als Kind gekommen war und die er 1985 wieder verließ. „Dresden. Die zweite Zeit“ ist die Geschichte einer Kindheit

in der DDR, die Rückschau auf konfliktreiche Familienverhältnisse in einer autoritären Gesellschaft und der Versuch, die politisch aufgeladene Stimmung in der sächsischen Landeshauptstadt von heute zu verstehen. Drawert erzählt von Verwerfungen und Sehnsüchten, Wünschen und Brüchen im eigenen Leben, er fragt nach Täten und Opfern in der tragischen Geschichte dieser in Zweiten Weltkrieg zerbombten Stadt und zeichnet mit Witz und Feingefühl die aktuelle Stimmung in Ostdeutschland nach. red

Infos: www.rohkunstbau.net